

Meine Eindrücke und Kultur Chiles

Ihr Lieben,

über die Hälfte meines Freiwilligendienstes ist jetzt um, und ich bin angekommen. Ich fühle mich hier in unserem schnuckeligen Viertel in Puente Alto zuhause und nach meinem Urlaubsmonat im Projekt auch wieder sehr wohl. Insgesamt kann ich sagen, dass es mir nach einigen Schwierigkeiten in der Anfangsphase jetzt total gut geht. Auch mit der Sprache läuft es zunehmend immer besser, und ich freue mich sehr darüber, normale, witzige oder auch mal ernsthafte Konversationen führen zu können.

Das Edugol-Projekt fängt gerade nach einer einmonatigen Sommerpause wieder an. Ich bringe mich vor allem durch das Anleiten von Aufwärmspielen ein, welche tatsächlich noch gar nicht so lange Teil der prácticas sind.

Als ich nach einem Monat wieder angefangen habe, im Trampolin zu arbeiten, war ich sehr verwundert, dass ich von einer 20-köpfigen Gruppe nur noch drei Gesichter wieder erkannt habe. Dadurch, dass ständig Bewohner das Zentrum verlassen und neue dazu kommen, verändert sich fast dauerhaft die Gruppenkonstellation und somit auch die Gruppendynamik.

Als ich nach meinem Urlaub aber wieder begonnen habe, im Trampolin tätig zu sein, hatte ich dennoch einen sehr angenehmen Einstieg. Trotz vieler neuer Gesichter ging der Kontaktaufbau sehr schnell und unkompliziert. Obwohl 95% männliche Teilnehmer sind, fühle ich mich sehr wohl und sicher. Ich werde immer mit viel Respekt behandelt.

Allgemein fällt mir bei der Mehrheit der Chilenen eine für mich sehr angenehme Höflichkeit und Hilfsbereitschaft auf. Ohne nachzufragen, wird einem oft Hilfe angeboten. Auch würde ich behaupten, dass die Chilenen aufmerksam und sehr humorvoll sind.



im Trampolin Puente Alto



bei der Edugol-práctica

Nun aber zum eigentlichen Thema dieses Rundbriefs: Chile. Mit 4275 km ist Chile das längste Land der Welt. Auf Europa und Afrika bezogen entspricht das etwa der Entfernung zwischen der Mitte Dänemarks und der Sahara. Allein diese Tatsache ist Grund für die extreme Vielfalt an Naturphänomenen, die mich jedes Mal auf's Neue beeindrucken. Das geht vom Norden Chiles, der Atakamawüste, die als eine der trockensten Wüsten der Welt gilt, über das schon grünere Santiago bis in den antarktischen Süden, in dem riesige Gletscher, hohe Berge, Schnee und Pinguine keine Seltenheit sind. Dann gibt es im Westen noch die lange Küste des pazifischen Ozeans und im Osten die insgesamt 7500 km lange Anden-Gebirgskette. Diese Diversität spiegelt sich nicht nur in der Natur Chiles wieder, sondern auch in der Bevölkerung.

Allein in der zentralgelegenen Hauptstadt Santiago lebt ca. ein Drittel der chilenischen Bevölkerung, was die extreme Zentralisierung Chiles zeigt. Was mir persönlich immer wieder auffällt ist, dass in Santiago die Schere zwischen Arm und Reich extrem groß ist. Befindet man sich in wohlhabenderen Vierteln Santiagos, wie „Las Condes“, sieht man vor allem gläserne Hochhäuser, riesige Einkaufszentren und gepflegte Parks. Man fühlt sich nicht so, wie man es erwarten würde, wenn man an eine lateinamerikanische Stadt denkt. Vergleicht man dies mit einigen Orten in den Randvierteln Santiagos, in denen Müllberge auf den Straßen liegen, sich zum Teil keine Scheiben in den Fenstern befinden oder Menschen auf der Straße schlafen, fällt auf, dass Santiago vor allem auf den ersten Blick und nach außen hin super fortschrittlich und modern wirkt (was auch verglichen mit anderen Städten Südamerikas stimmt), man sich jedoch nicht vom äußeren Schein trügen lassen sollte. Auch wenn Chile wirtschaftlich gesehen eins der fortschrittlichsten Länder Südamerikas ist, sind Armut und soziale Ungleichheit auch hier noch deutlich zu spüren. Ein Beispiel, bei dem man das merkt, sind die indigenen Völker. Die größte indigene Bevölkerung Chiles sind die Mapuche. Diese leben vor allem im Süden Chiles. Schon seit Jahrzehnten herrscht jedoch ein bis heute anhaltender Konflikt zwischen der Mapuche-Bevölkerung und der chilenischen Regierung. Dieser fing damit an, dass die gemeinschaftlich verwalteten Ländereien der Mapuche aufgelöst wurden und stattdessen chilenische und ausländische Siedler das Land verwalteten. Aus diesem Grund waren die Mapuche zur Anpassung an die Landwirtschaft auf deutlich kleinerem Boden gezwungen. Ihr Leben in Freiheit und Selbstbestimmung wurde so zerstört.

Während sich die Präsidenten Eduardo Frei (1964-1970) oder Salvador Allende (1970-1973) noch darum bemühten, auf die Forderungen der Mapuche nach Landrückgabe und Verbesserung im Bildungssektor und Gesundheitswesen einzugehen, so wurden alle Bemühungen durch die darauf folgende Militärdiktatur unter Augusto Pinochet wieder zunichte gemacht. Bis heute wird das Recht auf Selbstbestimmung der indigenen Völker von der chilenischen Regierung verletzt.

Ab den 1990er Jahren begannen die Mapuche das Land, das ihnen zuvor weggenommen wurde, meist friedlich wieder zu besetzen und anzubauen. Bis heute fordern sie von der chilenischen Regierung, dass sie das ihnen zustehende Land wiederbekommen.

Unabhängig von der jeweiligen Regierungskoalition strebt der chilenische Staat ein kontinuierliches Wirtschaftswachstum an – auf Kosten der Armen und der indigenen

Bevölkerung. So ist Chile aktuell eines der am stärksten industrialisierten Länder Südamerikas, mit einer extrem ungleichen Verteilung des Wohlstands.

Dass der Mapuche-Konflikt bis in die Gegenwart reicht, beweist ein sehr aktueller und erschreckender Vorfall. Im November 2018 wurde ein 24 jähriger Mapuchejunge von der chilenischen Polizei, den „carabineros“ erschossen. Nach Aussage seines Großvaters fuhr der Junge auf einem Traktor von der Feldarbeit nachhause, als er von hinten von einer Kugel getroffen wurde.

Der Schreck, den dieser Vorfall bei den Chilenen hervorgerufen hat, saß tief.

Mir fällt auf, dass die indigene Bevölkerung Chiles ein sensibles Thema ist, weil doch sehr viele der Chilenen die Indigenen unterstützen.

Beispielsweise habe ich kurz nach dem Vorfall am Rande einer Demonstration folgendes mitbekommen. Es kam hier, wie bei vielen anderen Demos auch, zu gewaltsamen Ausschreitungen. Die Polizei hat versucht, die wütende Masse mit Wasserwerfern, Tränengas und Festnahmen unter Kontrolle zu bringen. Das verschlimmerte aber meiner Meinung nach nur die Wut, die die Menschen sowieso schon auf die Polizei haben.

Allgemein ist eine Verachtung gegenüber der Polizei spürbar. Aufgrund von Korruption und solcher Aktionen haben sie hier kein besonders hohes Ansehen.

Daneben gibt es noch so viel mehr Dinge, die es zu erzählen gilt, aber mir fehlen leider dazu die Zeit und der Platz.

Ich hoffe, ihr konntet einen kleinen Eindruck von dem beeindruckenden Chile gewinnen.

Ich möchte aber nochmals erwähnen, dass ich meine subjektive Meinung geschildert habe und keinem damit auf die Füße treten möchte.

Also dann,
gracias por su atención
y hasta luego.

Un abrazo fuerte!
Eure Anna